

Anton Hilckman

Gesammelte Werke

Schriften zur Kulturwissenschaft

Teil 1: Die Wissenschaft von den Kulturen

Bearbeitet, kommentiert und herausgegeben
von Tomasz Stępień



PETER LANG

Internationaler Verlag der Wissenschaften

Geleitwort zur Ausgabe der Gesammelten Werke von Anton Hilckman

Bei den Gesammelten Schriften von Anton Hilckman handelt es sich um die erste Werkausgabe von einem der interessantesten und vielseitigsten deutschen Denker des XX. Jahrhunderts. Sein Werk umfasst Schriften zur Kulturwissenschaft, Philosophie, Geschichte, Religion und Politik. Die Themen umkreisen die wichtigsten intellektuellen Strömungen im europäischen Denken des XX. Jahrhunderts. Hilckman selbst fungiert als der Mitbegründer einer neuen Geisteswissenschaft — der Vergleichenden Kulturwissenschaft. Darüber hinaus vermochte er lebenslang den Ethos des Wissenschaftlers und Intellektuellen mit seinen moralischen Überzeugungen aufrecht zu erhalten. Als einer der wenigen kann er als eine moralische Autorität bezeichnet werden. Sein Werk und sein Leben weisen keine Bruchstelle auf, er blieb seinen Überzeugungen treu bereit, die höchsten Opfer in der Verteidigung der Würde des Menschen aufzubringen. All dies zeigt sein Werk und seine Lebensgeschichte.

Wenn wir über das wissenschaftliche Werk von Anton Hilckman reden wollen, dürfen wir die Geschichte seines Lebens nicht vergessen. Er war kein weltfremder, in seinem Arbeitszimmer abgeschlossener Philosoph. Sein Leben, wissenschaftliches Schaffen und gesellschaftliches Wirken sollten einheitlich betrachtet werden. Anton Hilckman als Mensch, als Wissenschaftler, als politisch engagierter Intellektueller bildet eine Einheit. Alle diese Bereiche seines Lebens hängen eng und harmonisch zusammen. Es gibt keine Dissonanz, keine Gegenüberstellung oder gar Ausschließung des einen Bereichs durch die anderen. Es sind die gleichen Prinzipien, die gleichen Werte, die bei ihm in allen Lebensbereichen herrschen.

Woher kommt es, dass er als Einzelner den Kampf gegen den Nationalsozialismus aufgenommen hat, obwohl er sich doch auch still hätte verhalten können? Woher nahm er die moralische Kraft dazu? Ich glaube einerseits aus der Erziehung, aus seiner westfälisch-katholischen Familie, von seiner Mutter und seinem Vater, dann aus seinem unerschütterlichen und tiefsinnigen Glauben und Vertrauen an Gott, und schließlich aus seinem intellektuellen Leben, seinen vielfältigen Studien, Schriften und Erfahrungen.

Was das wissenschaftliche Werk von Anton Hilckman betrifft, sein Interesse umfasste praktisch alle Bereiche und Disziplinen der Geisteswissenschaften. Dies erlaubte ihm schon als Professor der Universität Mainz die Geisteswissenschaften um eine weitere Disziplin zu erweitern — die Vergleichende Kulturwissenschaft. In seinem Werk kann man drei Schwerpunkte hervorheben, dies gilt für Philosophie, Kulturwissenschaft und Politik.

Man sollte Anton Hilckmans Leben einheitlich betrachten. Sein Leben ist das beste Zeugnis der Einheit eines Menschen und eines Wissenschaftlers. Das gleiche gilt für seine politischen Kämpfe, oder wie er selber sagte „Drachenkämpfe“. Es waren Kämpfe um die Menschenwürde, um Deutschland, um die Versöhnung und Frieden zwischen den Völkern Europas, aber auch um seine Heimat Westfalen, seine westfälische Muttersprache. Sein ganzes Leben zeichnet sich durch konsequentes Handeln aus. Er ist das Beispiel einer Person mit einem unzerbrechlichen moralischen Rückgrat, eine moralische Autorität. Es gilt sein Werk der Wissenschaft zurückzugeben und in der Öffentlichkeit bekannt zu machen.

An dieser Stelle möchte ich mich bei den Personen bedanken, die die Fertigstellung der „Gesammelten Werke“ ermöglicht haben. Es sind alles ehrenamtliche Mitarbeiter des Heimatvereins Bevergern, wo sich der ganze Nachlass und das Archiv von Anton Hilckman befindet. Besonderen Dank möchte ich dem Dekan Priester Professor Tadeusz Guz von der Johannes Paul II Katholische Universität Lublin, dem Herausgeber der Schriftenreihe „Ad fontes. Schriften zur Philosophie“ aussprechen, der die Entscheidung über die Veröffentlichung der Werke von Anton Hilckman bei Peter Lang Internationaler Verlag der Wissenschaften getroffen hat.

Tomasz Stępień

Anton Hilckman — Leben und Werk

Anton Joseph Maria Hilckman wurde am 4. März 1900 in Bevergern (Westfalen-Münsterland) in einer bäuerlich-kaufmännischen Familie, dem sog. Ackerbürgertum, geboren. Sein Leben lässt sich in drei Abschnitte einteilen. Zunächst ist es die Zeit bis zur seiner Verhaftung im Jahre 1940, also die Zeit der Kindheit und Jugend in seiner Heimatstadt Bevergern, dann die Studienzeit in Freiburg und die Anfänge der wissenschaftlichen und publizistischen Arbeiten, sein politisch Engagement und Kampf gegen den Nationalsozialismus und schließlich die Zeit der Emigration 1933 nach Italien und Studien an der Sacro Cuore Universität Mailand. Einen tiefen Schnitt in seinem Leben bildet die Verhaftung 1940 und fünf Jahre Gefangenschaft in den KZ-Lagern des NS-Staates. Nach 1945 kehrt er sozusagen ins Leben zurück. Seit 1946 lehrte er vergleichende Kulturwissenschaft an der Johannes Gutenberg Universität zu Mainz.

Seine Zeitgenossen bezeichneten ihn als einen „Christ und Europäer von Rang“. Sein Leben, Handeln und wissenschaftliches Schaffen haben immer das gleiche Fundament, es war ein unerschütterlicher und fester Glaube an die Kraft des Christentums. In all seinem Handeln blieb er dem Wahlspruch seiner Familie „contra torrentem — gegen den Strom“ stets verbunden. Sein ganzes Leben durch kämpfte er gegen jegliche Formen des Totalitarismus. Es sind seine Charakterzüge, wie Willensstärke, Zähigkeit und Gradlinigkeit, die ihm ermöglichten, alle Verfolgungen würdevoll zu überstehen. Hilckman schöpfte die moralisch-geistige Kraft aus dem christlichen Glauben und die christliche Ethik bildete für ihn die Richtlinien seines Handelns. Er lehnte kompromisslos jede Form der Doppelmoral sowohl im privaten als auch im gesellschaftlichen Leben ab. Dies gilt vor allem für die Politik und findet Ausdruck in seinen unzähligen politischen Kämpfen. In der Zwischenkriegszeit wandte

er sich gegen das Preußentum, indem er die Verbrechen der preußischen Armee während des I. Weltkrieges in Belgien und Luxemburg gebrandmarkt hat. In seinem politischen Kampf wandte er sich vor allem gegen den Nationalsozialismus und Rassismus, was auch in seinen kulturwissenschaftlichen Schriften zum Ausdruck kommt (v.a. in der Auseinandersetzung mit O. Spenglers Kultur- und Geschichtsdeutung). Seit Anfang der 20er Jahre arbeitete er eng zusammen mit der politischen föderalistischen Bewegung in Deutschland, die von Professor Benedikt Schmittmann (ermordet im September 1939 in KZ Sachsenhausen) gegründet wurde. 1933 war Hilckman wegen seiner politischen Aktivitäten gezwungen, Deutschland zu verlassen. Er ging ins Exil nach Italien. Dieses politische Engagement bildete auch die Grundlage für seine Verfolgung und Verhaftung während der Nazizeit.

Von 1918 bis 1921 studierte er Staatswissenschaft und Nationalökonomie in Münster und Freiburg i.B., wo er auch den Dokortitel der Staatswissenschaften (Dr. rer. pol.) mit der Arbeit „Die naturrechtliche Soziologie der französischen Aufklärung“ (1921) erlangte. In der Zwischenkriegszeit wirkte er vor allem als Privatgelehrter und Journalist. Er führte breit gefächerte Studien der Mathematik, Naturwissenschaften, Philosophie in Münster, Freiburg und Mailand durch, gleichzeitig erlernte er autodidaktisch mehrere Sprachen. Hilckman publizierte regelmäßig Artikel in französischer, italienischer und polnischer Sprache. Er arbeitete mit den damals bekanntesten Fachzeitschriften in ganz Europa, u.a. mit „La Vie Intellectuelle“ (Paris), „La Cité Chretienne“ (Brüssel), „Razon y Fe“ (Madrid), „Broteria“ (Lissabon), „Rivista di Filosofia Neoscolastica“ (Mailand), „Antieuropa“ (Rom), „Magyar Kultura“ (Budapest), „Blackfiars“ (Oxford), „Židiny“ (Kaune-Litauen), „Zivot“ (Zagreb), „Przegląd Powszechny“ (Krakau). In Deutschland veröffentlichte er regelmäßig u.a. in „Philosophische Jahrbuch“, „Kosmos“, „Natur und Kultur“, „Allgemeine Rundschau“, „Das Neue Reich“, „Hochland“, „Der Gral“, „Das heilige Feuer“.

Im Jahr 1936 schreibt er unter Leitung des italienischen Neoscholastikers Giuseppe Zamboni (1875-1950) seine zweite Promotionsschrift in Philosophie an der Univeristà Cattolica del Sacro Cuore in Mailand. Die Arbeit ist der Kulturlehre des polnischen Denkers Feliks Koneczny

(„La storiosofia induttiva di Feliks Koneczny“) gewidmet. Der Denker, der Hilckman am tiefsten geprägt hat, war der polnische Kulturphilosoph Feliks Koneczny (1862-1949), der Begründer der Vergleichenden Kulturwissenschaft. Die Werke von Koneczny bilden die Grundlage seiner späteren Ausarbeitung der Methode und Systematik der Kulturwissenschaften. Giuseppe Zamboni und dann Antonio Rosmini (1797-1855) waren demgegenüber seine philosophischen Lehrer. Koneczny, Rosmini, Zamboni sind die geistigen Lehrmeister von Anton Hilckman. Rosmini und Zamboni prägten sein christlich-philosophisches Denken, v.a. Rosmini beeinflusste seine personalistische Weltanschauung.

Der zweite Abschnitt seines Lebens sind die fünf Jahre der Gefangenschaft in Gefängnissen der Gestapo und in den Konzentrationslagern. In den Jahren 1940-1945 war er Gefangener im KZ Sachsenhausen, KZ Buchenwald und KZ Langenstein-Zwieberge. Hilckman wurde durch das Sondergericht Bielefeld verurteilt, wie es in der Anklageschrift heißt, „...weil seine ganze politische Vergangenheit voraussehen lässt, dass er nie aufhören wird, sich gegen das nationalsozialistische Deutschland zu betätigen...“ (sog. zweite „Schutzhaft“ von 5. IV 1943). Nach 1945 begann er sozusagen ein neues Leben. Er konnte erst jetzt ungehindert als Professor der Universität Mainz wissenschaftlich arbeiten; ungehindert, d.h. abgesehen von den Krankheiten, die er als Folge des Aufenthalts in den KZs erlitten hatte. Einer seiner Schüler charakterisierte seine Lebenseinstellung folgendermaßen: „...Anton Hilckman ist nicht „mit der Zeit gegangen“; er hat sich diesem Jahrhundert entgegengestemmt, er hat widerstanden bis in die Gefahr hinein, von seinem Jahrhundert, das in „Großdeutschland“ Grundstein eines Jahrtausends zu werden beabsichtigte, erdrückt und vernichtet zu werden. (...) dass er Wahrheit nicht nur geschrieben und gesprochen hat, dass er nicht nur in der Theorie stark war, sondern dass er sie lebend bewahrheitete, bewährte, auch durch sein Erleiden. (...) In ihm hat Deutschland einen Christen und Europäer von Rang...“ (Hans Rolf Weber). Er wurde als eine moralische Autorität betrachtet: „...Diese Einsicht und die trotzige Beharrlichkeit seiner westfälischen Herkunft erhoben ihn in die schmale Oberschicht derjenigen Deutschen, die nicht wegen ihrer Rasse, sondern wegen ihrer Überzeugung von dem Regime gemartert wurden...“ (Andreas Spira).

Nach 1945 wurde er als Professor an die Gutenberg-Universität Mainz berufen. Dort gründete er das Institut für die Vergleichende Kulturwissenschaft. Über 20 Jahre wissenschaftlicher Arbeit führten ihn zur Ausarbeitung einer Kulturtheorie, die gleichzeitig als Fundament seiner Konzeption der vergleichenden Kulturwissenschaft dienen sollte. In der Nachkriegszeit engagierte er sich für die Vereinigung Europas, die Bedingung dafür war die Versöhnung zwischen den europäischen Völkern. Hilckman war einer von denen, die die Versöhnung zwischen Deutschland und Frankreich verwirklichten. Im Jahre 1968 wurde er mit dem Orden „Officier des Palmes Académiques“ ausgezeichnet. Sein Hauptanliegen galt aber der Versöhnung zwischen Deutschland und Polen. Als ein Kenner der polnischen Kultur und Geschichte versuchte er unermüdlich einen Beitrag für das gegenseitige Verständnis zwischen diesen beiden Völkern zu leisten. Ein Zeichen dafür ist die durch Hilckman im Jahr 1962 gegründete Vereinigung „Amici Poloniae“. Er unterhielt in der Nachkriegszeit einen regen Kontakt mit der ganzen damaligen polnischen Emigration im Westen Europas. Post mortem, im März 1970, würdigte die polnische Regierung im Exil seine Verdienste für die deutsch-polnische Versöhnung mit der Verleihung des Offizierskreuzes „Polonia Restituta“. Anton Hilckman ist am 25. Januar 1970 in Mainz gestorben.

Hilckmans vergleichende Wissenschaft von den Kulturen

Mit seiner Konzeption der vergleichenden Kulturwissenschaft (engl. comparative science of civilizations) nahm Hilckman an der Auseinandersetzung um die Auffassung der Kultur und Geschichte von O. Spengler und dann A. Toynbee teil. Er entwickelte darüber hinaus eine eigenständige Kulturtheorie und Geschichtsdeutung, die in seiner Sinnphilosophie ihren entscheidenden Ausdruck bekommen sollte. Zunächst definiert er die Kultur allgemein als eine Methode und eine Form des gesellschaftlichen Lebens. Seiner Definition nach ist Kultur: 1. *forma vitae universalis*, 2. *formatio humanitatis specifica*. Im nächsten Schritt bestimmt er die Methode und Systematik der vergleichenden Kulturwis-

senschaft. Den Ausgangspunkt bildet hier die Affirmation der Vielfalt der Kulturen, eine Tatsache, die auch die Methode einer solchen Wissenschaft determiniert, die zwangsläufig induktiv-vergleichenden Charakter haben sollte. Schließlich bestimmt er die Systematik der vergleichenden Kulturwissenschaft und dies bedeutet eine Neuorganisation des Systems der Geisteswissenschaften. Hilckman unterscheidet drei grundlegende Phänomene des menschlichen Lebens, des Wesens des Menschen: Kultur, Sprache und Religion. Ihnen entsprechen drei Hauptdisziplinen der Geisteswissenschaften, die vergleichenden Kultur-, Sprach- und Religionswissenschaften. Die vergleichende Kulturwissenschaft (mit der Geschichtsphilosophie zusammengesetzt) ist gleichzeitig die grundlegende Hilfswissenschaft der Philosophie selbst. Das ist sozusagen das methodologisch-systematische Gerüst der Hilckmanschen Kulturtheorie.

Die Grundlage aller wissenschaftlichen Arbeiten von Anton Hilckman ist die Vergleichende Kulturwissenschaft. Sein ganzes kulturwissenschaftliches Werk ist wiederum eigentlich seinem Lehrer — dem polnischen Kultur- und Geschichtsphilosophen Feliks Koneczny (1862-1949) — gewidmet. Hier kommen wir gleichzeitig an die erste Schwierigkeit bei der Rezeption des Werkes von Hilckman selbst. Es kann schwierig sein, die Gedanken Hilckmans nachzuvollziehen, seine Theorie zu verstehen und zu studieren ohne die Kenntnisse des Werkes von Feliks Koneczny, und Koneczny schrieb nur auf Polnisch. Deswegen auch betrachtete Hilckman es als seine Lebensaufgabe, und wie er schrieb als seine „heilige Pflicht“, das Werk Koneczny allen Europäer bekannt zu machen. Da er ein Sprachgenie war, veröffentlichte er praktisch in allen europäischen Sprachen Studien über Koneczny. Andererseits versuchte er die Wissenschaft von den Kulturen weiterzuentwickeln. Mit diesem Vorhaben gründete er das erste Institut der Welt für Vergleichende Kulturwissenschaft an der Gutenberg Universität in Mainz.

Den Ausgangspunkt der kulturwissenschaftlichen Theorie von Koneczny und Hilckman bildet die Feststellung der Vielfalt der Kulturen. Beide bedienten sich der sogenannten induktiven Methode, i.e. bei dem Erforschen des menschlichen Zusammenlebens waren sie eng auf die Wirklichkeit bezogen. Diese Vorgehensweise schloss von vornherein jede aprioristische oder auch imaginäre, rein gedankliche Annahmen und

Schlussfolgerungen aus, die man z. B. bei Spengler und Toynbee findet. Die Neigung zum Apriorismus könnte man auch als Erbsünde der Philosophie bezeichnen. In der Geschichte der Philosophie kann man unzählige Beispiele aufweisen, wo Wirklichkeit, Mensch, ja die gesamte Welt einer ausgedachten Theorie gemäß, angepasst wird.

Infolge aber des induktiven, wirklichkeitsbezogenen Verfahrens stellten Koneczny und Hilckman zunächst eine erste eindeutige Definition der Kultur fest: „Die Kultur ist die Methode des Zusammenlebens des Menschen“. Mit anderen Worten: Bei dieser Methode handelt es sich um die Art und Weise, wie die Menschen ihr Zusammenleben organisieren. Auf dieser Grundlage konnten sie erst eindeutig die Unterschiede feststellen und sie wissenschaftlich nach fest bestimmten Kriterien systematisieren, um schließlich die Zahl der sog. Hochkulturen der Welt zu bestimmen. Nach Koneczny und Hilckman gibt es in der heutigen Welt sieben Kulturen: die byzantinische, die arabische, die brahmanische, die jüdische, die turanische, die chinesische und die lateinische (genannt auch christlich-klassische oder abendländische).

Hilckman stellt in diesem Zusammenhang die grundlegende Frage: Woher rührt die Vielfalt der Kulturen? Die Antwort auf diese Frage ergibt sich aus der Gesamtheit seiner Theorie der Kultur. Entscheidend für die Auffassung der Verschiedenheiten der Kulturen sind die unterschiedlichen Formen des Rechts. Hilckman übernimmt von Koneczny die Bezeichnung „Dreirecht“, das umfasst Familien-, Eigentums- und Erbrecht. Von gleicher Bedeutung ist die Bestimmung der Quellen des Rechts, die sich auf die Frage reduzieren lässt, welche Bedeutung und Stellung man dem Naturrecht einräumt und wie das Verhältnis von privatem und öffentlichem Recht bestimmt. Neben dem Recht, die Grundlage der Vielfalt der Kulturen bildet die Einstellung des Menschen gegenüber den fünf grundlegenden Daseinswerten (sog. Quincunx): die Wahrheit, das Gute, der Wohlstand, die Gesundheit und das Schöne. Die Einstellung des Menschen gegenüber diesen fünf Grundkategorien der Existenz determiniert die kulturellen Unterschiede. Die Pluralität der Kulturen wird dann ergänzt durch die unterschiedlichen Stellungen des Menschen gegenüber der Zeit, d.h. die unterschiedlichen Weisen der Zeitrechnung und die Fähigkeit zur Zeitbeherrschung in den Kulturen. Das letzte Kriterium

der kulturellen Vielfalt ist sodann das Vorhandensein oder das Fehlen vom Nationalbewusstsein.

Die weitere und schwerwiegende Schlussfolgerung, die sich aus der Vielfalt der Kulturen ergibt, ist, dass die Kulturen miteinander kämpfen. Es kann also keine friedliche Koexistenz der Kulturen geben, sondern die Kulturen kämpfen, ja müssen um die Vorrangstellung kämpfen. Es kann auch keine Synthese der Kulturen geben. All das hat ganz konkrete Auswirkungen für jeden einzelnen Menschen. Der Mensch kann in seinem Wesen nicht zwei Kulturen gleichzeitig angehören. Auch das gesellschaftliche Leben kann nur durch eine Kultur gestaltet werden. Andernfalls haben wir Chaos und Anarchie. Das bedeutet allerdings nicht, dass wir uns von allem Fremden abschließen oder keine Fremden dulden. Es bedeutet, dass das gesellschaftliche Leben nur durch eine Methode bestimmt werden kann. In einer Gesellschaft können nur ein und dasselbe Familien-, Vermögens- und Erbrecht und auch festbestimmte Einstellungen zu den fünf grundlegenden Daseinskategorien gelten.

Auf dieser Grundlage führt Hilckman vergleichende Analysen der großen Weltkulturen durch. Gleichzeitig zeigt sich seine Theorie als eine ordnende Alternative gegenüber dem Wirrwarr und der Unsicherheit der Humanwissenschaften (*sciences humaines*) der Gegenwart. Seine Kulturtheorie zeichnet sich aus durch den Realismus und die Ausschließung von jeglichen Annahmen *a priori*. Schließlich, man sollte dies hier hervorheben, seine Kulturtheorie hat eine Bestätigung auch im Leben von Anton Hilckman gefunden, in seinem unerschütterlichen Streben nach Freiheit und in seinem Kampf um die Würde des Menschen gegen die Totalitarismen des XX. Jahrhunderts, und in der unerschütterlichen Überzeugung über den Niedergang dieser Totalitarismen selbst. Die vergleichende Kulturwissenschaft kann somit direkt auf den Bereich der Politik angewendet werden. Hilckman betont: „...Jeder Versuch, Völker, Nationen, Rassen, Staaten oder was auch immer für Teile des Menschheitsgeschlechts zu einer politischen oder zu was auch immer für einer Einheit zusammenzufassen, hat mit den kulturellen Verschiedenheiten der großen Menschengruppen zu rechnen; ein jeder Versuch, der das nicht tut, bleibt ein künstliches Unterfangen, er ist steril und trägt den Keim des Unterganges bereits in sich...“ (S. 392). Seine Kulturtheorie findet ihre

praktische Umsetzung in der Konzeption der politisch-kulturellen Vereinigung der Völker Europas (vgl. Bd. I/2: „Grundlagen des Abendlandes“). Schließlich finden die Kulturtheorie und die vergleichende Kulturwissenschaft ihre letzte Ausbildung und Begründung in der Hilckmanschen Sinnphilosophie.

Eine besondere Stelle in der Konzeption der vergleichenden Kulturwissenschaft nimmt das Christentum ein, vor allem die vier moralischen an alle Kulturen der Welt gerichteten Postulate des Christentums: (1) die Unauflöslichkeit der monogamen Ehe; (2) das Streben nach Beseitigung der Sklaverei; (3) die Beseitigung der privaten Justiz (Blutrache) und die Übertragung derselben an eine öffentliche Rechtsprechung; (4) und schließlich die Unabhängigkeit der Kirche von der staatlichen Gewalt, was symbolisch im Prinzip des Primats des Geistes und der Moral über das Materielle ausgedrückt wird. Nach Hilckman hat jede Kultur ihre eigenen Moralvorstellungen und die daraus resultierende Theorie, ein System des moralischen Handelns — mit einem Wort eine Ethik. Analog dazu kann in einer Kultur, in einer bestimmten Menschengruppe, nur eine Ethik, eine Moral Geltungsanspruch erheben. Jegliche Möglichkeit einer Doppelmoral innerhalb ein und derselben Kultur sollte ausgeschlossen werden. Einführung und sozusagen Fußfassung einer Doppelmoral innerhalb einer Kultur würde unausweichlich zum Untergang derselben führen. Hochaktuell erscheint in diesem Zusammenhang das Postulat der Rückkehr der Moral in die Politik und die Ablehnung jeglicher Form der politischen Doppelmoral, das die Grundforderung der vergleichenden Kulturwissenschaft von Koneczny und Hilckman bildet.

Aus diesen kulturwissenschaftlichen Schlussfolgerungen kommt Hilckman zu den philosophischen Fragen nach dem Sinn und Fortschritt der Geschichte, nach der Freiheit und Ordnung des menschlichen Lebens. Dies alles war schließlich die Antriebskraft für sein politisch-intellektuelles Engagement. Das ist das Gerüst der Vergleichenden Kulturwissenschaft. Auf dieser Basis lassen sich die Kulturen untereinander vergleichen. Man kann gleichzeitig an seiner eigenen Kultur arbeiten, um sie zu vervollkommen. Diese Sichtweise und Problematik der Kulturen ist hochaktuell in unserer Gegenwart. Sie kann uns helfen, die Konflikte in der heutigen Welt zu lösen, oder, wie Hilckman oft wiederholt hat, sie zu

therapieren. Die Vergleichende Kulturwissenschaft ist nicht eine vom Leben abstrahierende geisteswissenschaftliche Theorie. Wenn wir von einer wirklichen, wahren Vergleichenden Kulturwissenschaft reden wollen, dann muss sie stets eng auf das wirkliche Leben des Menschen bezogen sein. Sie muss auch eine Praxis sein — eine erziehende Kulturpraxis und Kulturtherapie. Es war das Hauptanliegen von Anton Hilckmans wissenschaftlichem Schaffen, die Menschen über ihre eigenen Kulturen zu unterrichten und gleichzeitig zu therapieren. Daher eine immer wieder kehrende Phrase in seinen Werken: Wenn wir von der Kultur sprechen, sagen wir immer, was für eine Kultur wir meinen.

Die im Folgenden zusammengestellten Texten geben die Entwicklung der Kulturlehre von Anton Hilckman wieder. Den Band eröffnen die wissenschaftstheoretischen Schriften aus der Nachkriegszeit, die das eigentliche Fundament der Hilckmanschen Kulturtheorie und der Vergleichenden Kulturwissenschaft ausmachen. In diesen Aufsätzen erreichte seine Kulturtheorie die endgültige Form. Den wissenschaftstheoretischen Schriften folgen Aufsätze, die der Person und der Lehre des polnischen Historikers Feliks Koneczny (1862-1949) gewidmet sind. Hilckman versucht hier in knapper Zusammenfassung die neue Wissenschaft der Geisteswissenschaften, die Wissenschaft von den Kulturen und die Geschichtsphilosophie des polnischen Denkers darzustellen, die gleichzeitig lebenslang die Grundlage seiner eigenen Forschungen bildeten. Es wurden hier zunächst die Aufsätze in deutscher, dann die repräsentativen in französischer und englischer Sprache, ausgewählt.

Bei allen diesen Aufsätzen wiederholen sich die Motive, variieren die Ansatzpunkte der Interpretation. Diese Aufsätze sollten nach Hilckmans Ansicht der Popularisierung und Bekanntmachung der Kulturtheorie von Feliks Koneczny dienen. Hilckman publizierte Koneczny-Aufsätze praktisch in allen wichtigsten Sprachen. Besondere Aufmerksamkeit verdient der Aufsatz aus dem Jahr 1962 „Feliks Koneczny and the Comparative Science of Civilisations“, der als Einführung zur englischen Ausgabe von Feliks Konecznys Hauptwerk „On the Plurality of Civilisations“ geschrieben wurde. Einerseits ist es die umfassende Darstellung der Lehre von Koneczny, andererseits auch die ‚reifste‘ Deutung von Konecznys Lehre im ganzen Werk von Anton Hilckman. Gleichzeitig geht

Hilckman über die Lehre seines Meisters hinaus, indem er seine eigenständigen Ansätze entwickelt. Das Werk des polnischen Denkers bildet die Grundlage der Vergleichenden Wissenschaft von den Kulturen, Hilckman selbst betrachtete Feliks Koneczny als seinen geistigen Vater. Am deutlichsten zeigt es sich an der Widmung, die er seiner Mailänder Promotionsschrift vorangestellt hat: *Viro europaeissimo ac latinissimo dilectissimo ac veneratissimo magistro libertatis instrumenti fabro maximi in memoriam — discipulus*.

Nach den Koneczny-Aufsätzen folgt die Vorlesung „Vergleichende Kulturwissenschaft und Kulturgeschichte“, die Hilckman im Winter- und Sommersemester 1946/47 an der Johannes Gutenberg Universität zu Mainz gehalten hat. Er konzipiert sein Vorlesungsmanuskript auf der Grundlage des Werkes von Feliks Koneczny. Hier wird eigentlich zum ersten Mal Konecznys Kulturlehre dem deutschen Leser zugänglich gemacht. Hilckman stellt hier die Entwicklung der sogenannten Hochkulturen (eng. civilisations) von ihren Urformen her da. Den Ausgangspunkt bildet die Herausstellung der Bedeutung des Feuers, der Tiere (Haustiere) und des Salzes für die Entwicklung des menschlichen Zusammenlebens überhaupt, bis hin zur Ausbildung erster Gemeinschaftsstrukturen, die die Grundlage für die spätere Entwicklung des sogenannten Drei-Rechts (Familien-, Vermögens- und Erbrecht) bilden sollten. In den folgenden Abschnitten kommt Hilckman über die Ethnologie (Völkerkunde) zum eigentlichen Gegenstand der Kulturwissenschaft: zu den fünf Daseinswerten (das sog. Quincunx), zum Problem der terminologischen Doppelgleisigkeit und Unterscheidung von Kulturen und Zivilisationen, bis hin zu den Bedingungen der Kongruenz, der Harmonie und des Ausgleiches zwischen den Daseinswerten als der Ausdruck der Fülle einer Kultur. Abschließend stellt er eine Typologie der Kulturen der Welt.

Im Folgenden befasst sich Hilckman mit den theoretischen Aspekten der Vergleichenden Kulturwissenschaft und der Kulturgeschichte. Im Mittelpunkt steht hier die Frage nach der Begründung und Erklärung der Vielfalt der Kulturen: woher rührt die Vielheit und die Verschiedenheit der Kulturen? Gleichzeitig weist Hilckman die Eigenartigkeit, die Spezifität der Vergleichenden Kulturwissenschaft auf. Zunächst grenzt er

seine Theorie der Kultur scharf sowohl vom Biologismus (O. Spengler) als auch von der materialistischen Kulturauffassung ab, vor allem wendet er sich vehement gegen die Gleichsetzung der Kulturen mit den Rassen; dann lehnt er weiter ebenfalls die Gleichsetzung von Kulturen und Sprachen ab. Rasse und Sprache sind nicht die entscheidendsten Faktoren der Vielfalt der Kulturen. In seiner Vorlesung folgt er somit getreu seinem Lehrer Feliks Koneczny. Diese Arbeit, geschrieben direkt nach dem II. Weltkrieg und seiner Gefangenen-Zeit im KZ-Lager der Nazistaates, diente ihm als Grundlage für die spätere Ausarbeitung seiner eigenständigen Kulturtheorie und der Konzeption der Vergleichenden Kulturwissenschaft.

Neben Feliks Koneczny bildet das Werk von Oswald Spengler (1889-1939) das andere, diesmal entgegengesetzte, Fundament seiner Kulturtheorie. Die Kultur- und Geschichtsauffassung Spenglers bildet eigentlich das Gegenpol der Hilckmanschen Kulturlehre. Die Kritik und Ablehnung des Weltbildes von Spengler ist gleichzeitig ein Auslöser seiner Kultur- und Geschichtsaufzeichnung. Die Aufsätze über Spengler bilden somit den integralen Bestandteil seiner eigenen Kulturtheorie. Hilckman nimmt hier eine gänzlich zu Spenglers Kulturtheorie entgegengesetzte Position an. Gleichzeitig verdeutlicht die Kritik des Spenglerschen Biologismus die Einzigartigkeit und Bedeutung der Kulturlehre von Anton Hilckman und Feliks Koneczny selbst. Sowohl wissenschaftstheoretisch als auch methodologisch bilden diese beiden Kulturtheorien vollständig entgegengesetzte Ansätze.

Es wurden hier auch Hilckmans Schriften zur Kulturtheorie und Geschichtsauffassung von Arnold Toynbee (1890-1975) beigelegt. Toynbee selbst bezeichnete sich als Schüler und Fortsetzer von Oswald Spengler. Gleichzeitig nach dem II. Weltkrieg, Hilckman und Toynbee, trotz aller Unterschiede in ihren Lehren, waren befreundet und arbeiteten eng zusammen. Aus dieser Zusammenarbeit entstand die englische Ausgabe von Konecznys Hauptwerk (1962). Offen bleibt, inwiefern Koneczny und Hilckman selbst Toynbee beeinflussten, dies betrifft vor allem seine späteren Schriften aus den 60er und 70er Jahren. Schließlich bleibt offen, inwiefern ein weiterer Schüler von Spengler und Toynbee — S.P. Huntington — in seinem „Clash of Civilisations“ (1992) stillschweigend An-

leihen bei Koneczny und Hilckman gemacht hat. In seinem Hauptwerk nennt er an keiner einzigen Stelle die beiden Namen, obwohl davon ausgegangen werden kann, dass er die Koneczny-Hilckmansche Kulturlehre sehr wohl kannte.

Toynbee, der seine Geschichtsauffassung auf Spengler stützte, modifizierte seine Kulturtheorie. Er lehnt den biologischen Determinismus von Spengler ab und gibt sozusagen dem Menschen wieder die Freiheit zurück. Er führt die Freiheit in die Geschichte als symbolischer Wechselwirkung von „challenge and response“ wieder ein. Im Gegensatz zu Spengler geht Toynbee von der Interaktion zwischen den Kulturen, ihren Wechselbeziehungen aus. Schließlich lehnt er den Spenglerschen radikalen Atheismus ab, der göttliche Funke wird zu seinem Grundbegriff. Die Geschichte, basierend auf der Entwicklung der Kulturen, wird im Endeffekt bei Toynbee als Entwicklung und Voranschreitung der Religionen begriffen.

Den Band schließen kleinere Aufsätze und Arbeiten zum Thema Kultur ab. Vorwiegend handelt es sich hier um Aufsätze aus der Zwischenkriegszeit, die man als Vorbereitung und Vorstudien zu der eigentlichen, reifen Kulturtheorie schon in der Nachkriegszeit betrachten kann. Diese Aufsätze zeigen die Entfaltung der Hilckmanschen Kulturlehre, die alles, was das Humane insgesamt betrifft, zu umgreifen vermag. Hilckman gewinnt seinen Kulturbegriff vor allem in der Auseinandersetzung und Gegenüberstellung zu den Begriffen der Religion und der Rasse. Im Mittelpunkt seiner theoretischen Auseinandersetzungen stehen wiederum die Ablehnung der Rassenlehre und der darauf basierenden rasenbiologischen Geschichtsauffassung und konsequenterweise der politischen Ideologie des Rassismus. Die meist umstrittene These von Hilckman ist jedoch die scharfe Trennung auf der wissenschaftstheoretischen Ebene zwischen Kultur und Religion. Einer der aufschlussreichsten Texten im Hinblick auf die Kulturtheorie von Hilckman ist der Aufsatz „Die Stile des geschichtsphilosophischen Denkens“ aus dem Jahr 1927 (S. 593-606). Den letzten Teil des Bandes machen kleinere Schriften aus der letzten Schaffensperiode von Anton Hilckman aus. Er kehrt hier nochmals zu den Fragen im Hinblick auf die Bestimmung der Methode, des Gegenstandes und schließlich der allgemeinen Charakteristik der Wissenschaft von den Kulturen zurück. Das Hauptthema ist hier die Ausei-

nersetzung mit der kulturwissenschaftlichen Aporie zwischen den Menschheitsgedanken und der Pluralität der Kulturen.

Die ersten zwei Bände der Gesammelten Werke von Anton Hilckman enthalten Schriften zur Vergleichenden Kulturwissenschaft, seinem eigentlichen Forschungsgebiet. Die einzelnen Aufsätze zeigen den Prozess der Herauskristallisierung seiner Kulturtheorie und der Konzeption der Vergleichenden Kulturwissenschaft. Mit der Ausarbeitung einer neuen Kulturauffassung sind die vielen Wiederholungen, Variation des gleichen Thema verbunden. Dies hängt auch mit der allgemeinen Charakteristik seines Werkes zusammen. Anton Hilckman war es nicht gegeben, eine Synthese, ein Lebenswerk, das seine Lehre in einem Stück wiedergeben vermochte, zu schreiben. Es kann bei der Rezeption seines Werkes sowohl als ein Nachteil, als auch als ein Vorteil betrachtet werden. Um die Rezeption seines Werkes zu vereinfachen wurde am Schluss ein Personen- und Sachverzeichnis zusammengestellt, die sich auf die Darstellung der Konzeption der vergleichenden Kulturwissenschaft und ihrer Methode konzentriert. Diejenigen, die jetzt die kulturwissenschaftlichen Schriften von Anton Hilckman zur Hand nehmen, haben ein unschätzbares geistiges Material zur Verfügung, das als Fundament weiterer Forschungen dienen kann.

Tomasz Stępień